

Stolper Post.

№. 248.

Freitag, 23. Octbr.

„Stolper Post“ erscheint täglich (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.)

Abonnementpreis beträgt pr. Quart 20 Bfg., mit Botenlohn 1 Mark 20 Bfg., und bei allen Kaiserl. Postanstalten 60 Bfg. Ferner mit „Führer zum Abonnement“ 1 M. 60 Bfg., mit Botenlohn 1 M. 80 Bfg., u. bei allen Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 90 Bfg.

Einzelheft für die gepaltene Copie oder deren Raum für 4 Bogen 15 Pf. — Verkauf für die ungepaltene Copie oder deren Raum 10 Pf.

Organ für die Handels-, Gewerblichen Interessen



werbs- und landwirthschafts- Hinterpommerns

Verantwortlicher Redacteur: Max Feige in Stolp.

Druck und Verlag von F. W. Feige's Buchdruckerei in Stolp.

Politische Uebersicht.

Der Prinz Aribert von Anhalt, jüngster Sohn des Herzogs Friedrich, welcher jüngst zum Sekondeleutnant im 1. Garde-Dragoonen-Regiment ernannt worden ist, wird am 1. Nov. in Berlin eintreffen und seinen Dienst antreten.

Durch die Wahl des Prinzen Friedrich von Anhalt, des Neffen Kaiser Wilhelms, zum Regenten des Herzogthums Braunschweig hat der Herzog von Cumberland nicht durchgehends welche Willkür von seinem Plaque vertragen worden, seine derzeitige Ausschließung von der Regierung in Braunschweig ist auf Grund des Regentenschaftsgesetzes erfolgt, das von dem Herzog Wilhelm genehmigt worden ist.

Der Herzog von Cumberland hat also keine Ursache, sich zu beschweren, und Regentenschaft wie Landtag von Braunschweig haben ihm ganz ruhig antworten können: „Wir haben unsere Pflicht gethan!“ Der Herzog will sich nicht gut sein, sich daran zu erinnern, daß er ein anderes Prinzip steht, das Volk und die Regentenschaft in der neuesten braunschweigischen Geschichte. Vor 50 Jahren wurde der Herzog Carl, der Diamantenerzog, fortgeführt, und sein Bruder Wilhelm bestieg an seiner Stelle den Thron. Wo blüht damals die Legitimität? Wenn im Landtage des Königsreiches Regentenschaft versucht werden soll, die Regentenschaft durch eine Interpellation zu erklären, immerhin; Worte werden an den Landtag nicht mehr ändern. Eine Wendung in der Geschichte nur den Herzog von Cumberland ohne Hinterthüren die Verfassung des Reiches anerkennen. Und das zu thun, verlangt er sich befähigt.

Zur Karolinenfrage bringt die Nat. Ztg. folgende Zeilen, welche die Lage trefflich kennzeichnen dürften: „An einer Beilegung des Streits wird nicht mehr gewagt. Nichts schmerzlicher scheint gegen die Art, wie das Ministerium und namentlich der Kaiserliche Auswärtigen Edeuayen die Verhandlung führt, in den deutschen leitenden Kreisen eine gewisse Verstimmlung Platz zu greifen, die sich namentlich gegen den von diplomatischem Brauch abweichenden Mangel an Berücksichtigung auf mündliche Erklärungen des spanischen Ministers zu gründen scheint. Es würde sich daraus erklären, daß die auf schriftliche Verhandlungen angewiesenen Verhandlungen einen langsameren Verlauf nehmen!“

Die Nachrichten über den Beginn der parlamentarischen Arbeiten in Berlin gehen kraus und bunt durcheinander. Jetzt heißt es, daß der Reichstag, der preussische Landtag solle am 11. Dezember einberufen werden, der Reichstag entbehre. Bis jetzt liege nichts vor, was auf eine Aenderung des ursprünglichen Beschlusses, daß die Eröffnung des Landtages im Januar erfolgen sollte, schließen ließe. Dasselbe gilt vom Zeitpunkt der Eröffnung des Reichstages. In dieser Beziehung wird an der zweiten Hälfte des Novembers festgehalten. Wie die Verhandlung des Reiches derjenigen der Bundesstaaten vorangeht, so werden auch die Einberufungen mit der Einrichtung ihrer Sessionen am Reichstage sich richten müssen. Wäre es anders, so würden bei der Mannigfaltigkeit der parlamentarischen Einrichtungen und Beziehungen der Bundesstaaten nicht nur sehr schwer die Interessen des Reiches nicht nachträglich, sondern es würde auch Preußen als der größte Bundesstaat auf vorzugsweise Berücksichtigung der Bedürfnisse seiner Landesvertretung zu erheben berechtigt sein, und damit die Reichsversammlung wenigstens wenigstens dem Reichstag tritt so früh wie möglich zusammen, um die Staatsberatungen zu erleichtern.

Ueber den Inhalt des neuen Zuckersteuergesetzes, welches in der kommenden Session dem Reichstage unterbreitet werden soll, steht noch Bestimmtes fest, da es die letzten vorbereitenden Instanzen noch nicht passiert hat. — Einem Oberamtmann Spielberg, der als Kandidat in der Zukerrübenfabrikation gilt, sich in einer Wahlrede dringend für eine Steuerher-

absehung ausgesprochen hat, denn nur so könne die Zukerrübe gegen das Zuckerrohr dauernd konkurrenzfähig gehalten werden. Der Zuckerertrag, welchen die geringere Steuer für die Reichsstaatskasse ergäbe, würde durch die bei Weitem vermehrte Produktion vollständig wieder eingebracht werden.

Preussische Generalsynode. Mittwochssitzung. Die Beratung der Pfarrwahlordnung wurde zu Ende geführt und das Gesetz im Ganzen angenommen. Weiterhin wurden noch einige kleinere Vorlagen beraten, darunter eine Abänderung des allgemeinen Kirchengesetzes, in welches auch die Fürbitte für die deutsche Seemacht aufgenommen wird.

Die preussische Generalsynode wird zum 27. d. M. ihre Sitzungen schließen, obgleich an diesem Tage das Arbeitsmaterial noch nicht erschöpft sein wird.

Die Beratungen zwischen den Kommissarien der einzelnen Ministerien mit denen des Finanzministers über die Aufstellung des preussischen Staatshaushaltplans können jetzt als abgeschlossen betrachtet werden. Im Allgemeinen sollen die Absätze, welche der Finanzminister gefordert hat, mäßig sein. — Für Kanalbauten dürften 65—70 Millionen in Ansatz gebracht werden. — Die Staatsarbeiten für das Reich sind ziemlich weit vorgeschritten; wie in jedem Jahre verzögern sich die für die Heeresverwaltung etwas durch die Vereinbarungen, welche zwischen den verschiedenen Regierungen erforderlich sind.

Die päpstliche Vermittlung in der Karolinenfrage hat der Post. Ztg. zufolge einen Fortschritt gemacht. Der Papst hätte darnach die Basis vorgeschlagen, welche bei der Lösung der Karolinenfrage Anwendung finden soll. Sobald diese Basis von Deutschland und Spanien gebilligt ist, wird der Papst sein Gutachten abgeben.

Das bayerische Abgeordnetenhaus hat mit 96 gegen 54 Stimmen einen Antrag angenommen, welcher die Militärdienstzeit der Theologen verkürzt wissen will. Der Minister des Innern erklärt, diese Angelegenheit unterstehe der Reichsgesetzgebung. Die Regierung werde indes die bestehenden Bestimmungen auch ferner mit Wohlwollen handhaben.

Ein spanisches Blatt will erfahren haben, daß der „Zitis“ vor seiner Ankunft in Jap auf 11 Inseln der Karolinengruppe die deutsche Flagge gehißt habe. Die Post von den Philippinen, welche in diesen Tagen mit ausführlichen Berichten über die Vorfälle auf Jap eintreffen muß, werde mit großer Spannung erwartet.

Vor dem Landgericht in Kiel wurde am Dienstag eine Klage gegen den Redacteur des dortigen Witzblattes „Eulenspiegel“ wegen Beleidigung des Hofpredigers Süder verhandelt. Der Staatsanwalt beantragte 6 Monate Gefängnis, das Gericht erkannte auf Freisprechung. Der Afrikareisende Reichardt hat am 29. die Rückreise von Zanzibar nach Deutschland angetreten.

Die zweite deutsche Note an Spanien in Sachen der Karolineninseln wird jetzt vom Reichsangezeiger veröffentlicht. Das sehr umfangreiche Schriftstück datirt aus Friedrichsruhe vom 1. Oktober und ist vom Reichskanzler selbst unterzeichnet. Wir heben die Hauptsache hervor: Das Schriftstück spricht Eingang der Freude des Reichskanzlers darüber aus, daß die spanische Regierung die Offenheit und Loyalität des deutschen Verfahrens in der vorliegenden Sache nach jeder Richtung anerkenne. Deutschland kann aber nach wie vor nicht die Auffassung der spanischen Regierung theilen, daß sie die Souveränität über die Karolinen besitze. Die bald erfolgende Mission ist nicht als Besitzergreifung der ganzen Inselgruppe anzusehen. Die spanische Regierung giebt auch selbst zu, daß nie eine spanische Behörde auf den Inseln vorhanden gewesen ist; sie hat die letzteren völlig ihrem Schicksal überlassen. Auf den Protest, welchen 1875 Deutschland und England gegen Spaniens Ansprüche erhoben, hat die spanische Regierung nichts erwidert. Deutschland hat 1875 nicht auf jeden kolonialen Erwerb überhaupt verzichtet, es hat nur — und das gilt heute noch — auf die Erwerbung spanischer Besitzungen Verzicht geleistet. Spanien hat 1876 dem englischen Gesandten Cayard wiederholt erklärt, daß es keine Hoheitsrechte über die Karolinen beanspruche. Ferner hat die spanische Regierung ihren Konsul in Hongkong angewiesen, sich seiner von ihm bezüglich des Han-

delverkehrs fremder Schiffe im Karolinenarchipel erhobenen Ansprüche fernerhin zu enthalten. Spanien hat also die Herrenlosigkeit der Karolinen selbst zugestanden. 1884 haben Bewohner der Insel Jap um die Entsendung eines spanischen Verwaltungsbeamten und Geistlichen ersucht; das besagt, daß sie vorher nicht zu Spanien gehörte. Auch der Kommandant des spanischen Schiffes Velasco hat keinen Unterwerfungsvertrag abgeschlossen, sondern nur eine Friedensvermittlung zwischen mehreren kleinen Königen bewirkt. Aus allen diesen Thatsachen kann Deutschland also nicht anerkennen, daß die Karolinen vor einer diesjährigen Okkupation zu Spanien gehörten. Die kaiserliche Regierung will jedoch, sobald amtliche Berichte von der Insel Jap vorliegen, eingehend prüfen, ob nicht vor Erscheinen des deutschen Kanonenbootes von den spanischen Schiffen ein Akt vollzogen ist, welcher als Besitzergreifung anzusehen ist. Die amtlichen Aktenstücke werden dem Kardinalstaatssekretär Jacobini übersandt werden und sollen später von deutscher Seite Vergleichsvorschläge folgen.

Ueber die Konferenz sind die Großmächte noch nicht ganz einig. Die englische Regierung ist der Ansicht, daß vor Einberufung der Konferenz gewisse wichtige Punkte zunächst unter den Großmächten geregelt werden müßten. Uebrigens sollen die englische, französische und italienische Regierung der Ansicht sein, daß in etwas die Wünsche Bulgariens und Rumeliens berücksichtigt werden müßten. Außerdem handelt es sich um absolute Sicherstellung des Nestes der Türkei. Serbien hat, wie aus den jetzt veröffentlichten Schriftstücken hervorgeht, ganz energisch sich geäußert, mit Bulgarien in Unterhandlungen einzutreten, obgleich das letztere alles Mögliche gethan hat, die serbische Regierung zufrieden zu stellen. Der wahre Grund dieser serbischen Abneigung ist übrigens weiter nichts, als daß man zum Nachbarstaate ein kühles Verhalten beobachten will, um ihnen ein Stück Land abnehmen zu können, wenn die Bulgaren Rumelien behalten sollten. Mit letzteren läßt sich leichter Krieg führen, als mit den Türken. — Die bulgarische Regierung hat zwei Regimenter Infanterie und ein Bataillon Freiwilliger zur Verstärkung ihrer Truppen an die serbische Grenze berufen, wo sonst aber Ruhe herrscht. — Die griechische Regierung zeigt den größten Starrsinn. Auf alle Abmahnungen der Mächte hält sie nach wie vor an ihrer Behauptung fest. Die Union von Bulgarien und Rumelien würde das Gleichgewicht der Balkanstaaten stören und einem solchen Ereigniß könne sie nicht gleichmüthig zusehen, so sehr sie den Frieden wünsche. Na, auch dieser „Heldenmuth“ wird sich legen! — Der griechische Kultus- und Marineminister sind zurückgetreten und haben bereits ihre Nachfolger erhalten. Alle übrigen Minister behielten ihre Posten. Die drei Kaiserreiche sollen sich nach Wiener Blättern über folgendes Programm geeinigt haben: 1) Eine europäische Konferenz soll in Wien zusammentreten. 2) Ostrumelien soll mit Bulgarien durch eine Personalunion vereinigt werden. 3) Das ostrumelische Verfassungsstatut wird einer entsprechenden Revision unterzogen. 4) Die serbische Grenze gegen Osten wird auf Kosten Bulgariens vergrößert. 5) Fürst Alexander von Bulgarien wird abdanken. Und Griechenland? — Die bulgarische Regierung hat den Mächten offiziell mitgeteilt, daß sie die Klügel eingestekt hat. Sie bittet um Anerkennung der bulgarisch-rumelischen Union. — Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: Auf der Balkanhalbinsel dauern die Bemühungen der Mächte, die kleinen Staaten an einer Politil der Selbsthilfe zu hindern, fort, und ist jeder Tag weiterer Ruhe als eine fernere Bürgschaft einer friedlichen Entwicklung zu begrüßen. — Kronprinz Rudolf von Oesterreich wird zum Besuch des Königs und der Königin von Rumänien in Sinaia erwartet.

Oesterreich Ungarn. Eine halbe Woche haben die ungemein erregten Adressdebatten im österreichischen Abgeordnetenhaus gedauert, nach denen allerdings die der Regierung angenehme Adresse von der Majorität des Hauses angenommen worden ist, bei denen sich aber im Uebrigen das Ministerium des Grafen Taaffe keine Vorbeeren geholt hat. Die Behauptungen des Ministers über die Lage der Deutschen in Böhmen waren haltlos; die Steinwürfe der Czechen zeigen, wie traurig die Deutschen dran sind. Mit einem großen Aufwand von Worten wurde immer wieder von Graf Taaffe behauptet, in der Armee herrschten keine nationalen Streiftigkeiten. Er hat aber die Schlägereien zwischen czechischen und deutschen Soldaten in Böhmen nicht leugnen können. Daß die Armee dem Kaiserstaate treu gesinnt ist, ist selbstverständlich, sonst könnte auch Haus Oesterreich einpausen. Vielleicht haben die sonst gerade nicht erfreulichen, scharfen Auseinandersetzungen das Gute, daß die Stellung der Deutschen in Böhmen sich bessert. Bisher war sie miserabel. — Der Intendant der österreichischen Theater, Baron Hofmann, früherer Finanzminister, liegt im Sterben. — Orientfrage. Die friedlichen Aussichten dauern an und die letzterflohenen Tage sind wirklich einmal ohne allen Kriegsalarm gewesen. Alle Balkanstaaten, dazu die Türkei verhalten sich fortgesetzt ruhig und barren des Entschlusses der Mächte, deren Vorschläge in Konstantinopel nunmehr beschlossen haben, wie an Bulgarien, so auch an Serbien und Griechenland eine ernste Kriegsvorwarnung zu richten, damit die Vorschlägekonferenz sich ruhig bilden und später tagen kann.

Frankreich. Also nach ganz genauer, endgültiger Zählung enthält die neue Kammer 204 Monarchisten, 380 Republikaner, darunter 115—120 Radikale. Die Republikaner schmeicheln sich freilich, den Monarchisten noch nachträglich einige Sitze abzujucken, denn bei den Wahlprüfungen, zu welchen die Kammer am 10. November zusammentritt, sollen alle Mandate der Bezirke für ungültig erklärt werden, in denen antirepublikanisch gesinnte Beamte für die Monarchisten gewirkt haben. — Das Ministerium wird jedenfalls bis zum Beginn der eigentlichen Kammerarbeiten zusammenbleiben. — Aus Ostrastien beharrt General Courcy dabei, es seien neuerdings keine Christenverfolgungen vorgekommen. Wenn Missionare dies meldeten, müßten sie sich irren. Vielleicht irrt sich auch der General, der dringend Truppenanforderungen erbittet. — In Tonkin sind bisher 3000 Personen an der Cholera gestorben und noch immer fordert die Seuche neue Opfer. — Die Neuwahl Präsident Grevy's erfolgt unmittelbar vor Weihnachten in Versailles.

General Courcy meldet nun doch, daß in der Umgegend von Kuantri in der gleichnamigen Provinz Ruhestörungen stattgefunden haben, wobei eine Anzahl Christen ermordet sind. Französische Truppen verfolgen die Aufwiegler energisch. Mehrere Soldaten sind gefallen.

Großbritannien. 8000 Mann englischer Truppen stehen in Britisch Birma zum Vormarsch gegen den König Thibo von Birma noch in dieser Woche bereit, wenn letzterer das englische Ultimatum nicht annimmt. — Der englische Finanzminister Hicks-Beach sprach in einer Wahlrede über die Orientwirren. Er sagte, man habe allen Grund zu glauben, daß der Friede im Orient erhalten bleibe. Die Regierung werde versuchen, mit den anderen Mächten dahin zu wirken, daß den Bevölkerungen der Balkanstaaten eine gute Regierung und Befriedigung ihrer gerechten Wünsche zu Theil werde, sowie daß Konstantinopel gegen einen etwaigen Angriff einer fremden Macht geschützt werde. — Mit dem Sultan sei bezüglich der künftigen Gestaltung Aegyptens ein Einvernehmen herbeigeführt.

Orient. Die englische Heeresleitung in Kairo plant die Wiedereroberung von Stadt und Provinz Dongola im Sudan, sobald sich das ohne Ausbietung größerer Truppenmengen machen läßt. Die Briten hoffen das Beste von der Uneinigkeit der Araber.

Deutschland.

Berlin, 22. October.
— Hofnachrichten, 21. October. Se. Majestät der Kaiser und Königin hatten, wie das „W. T. B.“ aus Baden-Baden meldet, zu dem gestrigen Diner den General von Loe, sowie die Freiherren von Nichteusen, von Plessen und von Goeler geladen. Abends besuchten Se. Majestät die Soiree bei der Herzogin von Hamilton.

— Der Dank des Kronprinzen. Auf die Glückwunschartrede, welche der Magistrat an den Kronprinzen aus Anlaß seines jüngsten Geburtstages gerichtet hat, ist nunmehr das folgende huldvolle Dankschreiben eingegangen:
„Ich danke dem Magistrat vielfach für das freundliche Schreiben, in welchem derselbe nach alter Gewohnheit meines Geburtstages gedenkt und zugleich der Gesinnung treuer Anhänglichkeit für Mich und die Meinigen einen bereiten Ausdruck verleiht. Zu wahrer Befrie-

Sanfterpedition in Stolp: Wolkowberstraße 254. Ausgabestellen in Stolp: 1. Herr E. Wolgast, Amtsstr. 7. 2. Herr C. Ludwig, Gr.-Aulerstr. 37. 3. Herr Ernst Gemme, Bahnhof- und Friedr. Str. 13. 4. Herr August Hardies, Bergstr. 57. 5. Herr J. Georg, Gr.-Garten- u. Tiefenstr. 3. 6. Herr A. Granzin, Hospitalstr. 12a. 7. Herr W. C. Thiele, Poststr. 95. 8. Herr Fr. Printmann, Präsidentenstr. 25. 9. Herr J. Wolfberg, Sandberg 140a. 10. Herr C. Kirchmann, Triftstr. 19. 11. Herr C. Schalle, Wilhelmstr. 25. 12. Herr F. Brück, Ballmarstr. 28. Kummelsburg: Herr Rudolph Bode. Schlawe: Herr C. A. Jach. Stolpmünde: Herr A. Jessu jr.

General Courcy meldet nun doch, daß in der Umgegend von Kuantri in der gleichnamigen Provinz Ruhestörungen stattgefunden haben, wobei eine Anzahl Christen ermordet sind. Französische Truppen verfolgen die Aufwiegler energisch. Mehrere Soldaten sind gefallen.

Großbritannien. 8000 Mann englischer Truppen stehen in Britisch Birma zum Vormarsch gegen den König Thibo von Birma noch in dieser Woche bereit, wenn letzterer das englische Ultimatum nicht annimmt. — Der englische Finanzminister Hicks-Beach sprach in einer Wahlrede über die Orientwirren. Er sagte, man habe allen Grund zu glauben, daß der Friede im Orient erhalten bleibe. Die Regierung werde versuchen, mit den anderen Mächten dahin zu wirken, daß den Bevölkerungen der Balkanstaaten eine gute Regierung und Befriedigung ihrer gerechten Wünsche zu Theil werde, sowie daß Konstantinopel gegen einen etwaigen Angriff einer fremden Macht geschützt werde. — Mit dem Sultan sei bezüglich der künftigen Gestaltung Aegyptens ein Einvernehmen herbeigeführt.

Orient. Die englische Heeresleitung in Kairo plant die Wiedereroberung von Stadt und Provinz Dongola im Sudan, sobald sich das ohne Ausbietung größerer Truppenmengen machen läßt. Die Briten hoffen das Beste von der Uneinigkeit der Araber.

Deutschland.

Berlin, 22. October.

— Hofnachrichten, 21. October. Se. Majestät der Kaiser und Königin hatten, wie das „W. T. B.“ aus Baden-Baden meldet, zu dem gestrigen Diner den General von Loe, sowie die Freiherren von Nichteusen, von Plessen und von Goeler geladen. Abends besuchten Se. Majestät die Soiree bei der Herzogin von Hamilton.

— Der Dank des Kronprinzen. Auf die Glückwunschartrede, welche der Magistrat an den Kronprinzen aus Anlaß seines jüngsten Geburtstages gerichtet hat, ist nunmehr das folgende huldvolle Dankschreiben eingegangen:
„Ich danke dem Magistrat vielfach für das freundliche Schreiben, in welchem derselbe nach alter Gewohnheit meines Geburtstages gedenkt und zugleich der Gesinnung treuer Anhänglichkeit für Mich und die Meinigen einen bereiten Ausdruck verleiht. Zu wahrer Befrie-

General Courcy meldet nun doch, daß in der Umgegend von Kuantri in der gleichnamigen Provinz Ruhestörungen stattgefunden haben, wobei eine Anzahl Christen ermordet sind. Französische Truppen verfolgen die Aufwiegler energisch. Mehrere Soldaten sind gefallen.

bigung gereicht das Bewußtsein, in Feud' und Leib Meines Hauses wie bei allen für das Land bedeutungsvollen Ereignissen auf die verständigste Theilnahme des Magistrats rechnen zu können. Diese Ueberzeugung hat eine neue, Meinem Herzen besonders wohlthuende Bestätigung in den warmen Worten gefunden, welche dem Andenken Meines verstorbenen Vaters gewidmet sind. Sie legen Zeugniß dafür ab, daß die hervorragenden Verdienste, welche sich Prinz Friedrich Karl durch soldatische Gaben und Tugenden, durch treue Hingabe an den militärischen Beruf wie vor Allem durch die siegreiche Führung der in drei Feldzügen Seinem Befehle unterstellten Armeen um Vaterland und Heer erworben hat, allseitig richtig erkannt und voll gewürdigt werden. Gern verbinde ich mit Meinem Dank die aufrichtigsten Wünsche für das fernere Wohl der Hauptstadt, deren gedeihliche Entwicklung ich mit Meinem lebhaften Interesse begleite.

Neues Palais bei Potsdam, den 19. Oktober 1885.

gez. Friedrich Wilhelm, Kronprinz.

Das vom Kronprinzen aus gleichem Anlaß an die Stadtverordneten-Versammlung gerichtete Schreiben hat folgenden Wortlaut:

„Die Stadtverordneten haben mich durch ihre freundlichen Glückwünsche zum 18. Oktober aufrichtig erfreut. Diese erneute Kundgebung treuer Ergebenheit seitens der Vertreter der Berliner Bürgererschaft ist mir eine willkommene Geburtstagsgabe gewesen, deren Werth ich wohl zu schätzen weiß. Mögen Berlins Bürger Meiner warmen Erkenntlichkeit wie der gleichen Gesinnung Meinerseits versichert und zugleich davon überzeugt sein, daß ich auch in dem beginnenden Lebensjahre bestrebt sein werde, Meine warme Theilnahme an der Entwicklung der Hauptstadt wie dem Wohle ihrer Bewohner bei jedem Anlasse zu betätigen.“

Neues Palais bei Potsdam, den 19. Oktober 1885.

Friedrich Wilhelm, Kronprinz.

Ober-Bürgermeister Dr. v. Jordan bed beglückwünscht seinen vierundsechzigsten Geburtstag. Auf seinen speciellen Wunsch unterblieben alle Ovationen und Gratulationen der Beamten.

Ausland.

Italien.

Rom, 21. October. (W. T. B.) In der Provinz Palermo kamen gestern 56 Cholera-Erkrankungen und 30 Cholera-Todesfälle vor, davon in der Stadt Palermo 43 Erkrankungen und 23 Todesfälle.

Rußland.

Moskau, 21. October. (W. T. B.) Bei einem gestern Nacht hier stattgehabten Schandenseuec sind 7 Personen ums Leben gekommen, 4 Personen wurden schwer verletzt.

Stadt, Kreis, Provinz.

Stolz, 23. October.

Herr Carl Karub, Interpret der Freigedankten Werke, gedent in nächster Zeit in dem heiligen Wallhaus Saale einen zweiten Vortrag zu halten. Bei dem guten Aufse, dessen Herr Karub sich in Berlin und schon von früher her auch hier in Stolz erfreut, und nach dem guten Erfolge, den er durch seinen vorigen Vortrag hier erzielte, können wir denselben auch zum zweiten Male ein recht volles Haus prophezeien.

3 Körperverletzung. Ohne jede Veranlassung hat der Schuhmacherehring Ferdinand Freitag von hier einen hiesigen Gefolg in der Hospitalstraße mit einem Steine geworfen und denselben am Kopfe und im Gesichte verarztet, daß ärztliche Hülfen in Anspruch genommen werden mußte. Da der Thäter hierbei die Absicht zu erkennen gegeben hatte, den genannten Gefolg todzuschlagen, so wurde eine exemplarische Bestrafung wohl am Platze sein.

Der Gesundheitszustand während des verfloffenen Vierteljahres war im Allgemeinen kein ungünstiger, jedoch zeigte sich noch immer als vorherrschende Krankheit Diphtheritis, welche sowohl in der Stadt als auch auf dem Lande in immer neuer Verbreitung auftrat und zahlreiche Opfer gefordert hat. Auch Scharlach wurde noch in mehreren Fällen beobachtet und nahm einen oft recht bössartigen Verlauf. Der allgemeine Krankheitscharacter war der latarrhaliſche.

(Weiteres Lokales siehe Beilage.)

Handel, Gewerbe, Arbeitsmarkt.

Anschlagsüberschreitungen vor dem Reichsgericht. Eine für die Frage der civilrechtlichen Haftung des Bau leitenden Beamten bei Anschlagsüberschreitungen entscheidende Sentenz des Reichsgerichts veröffentlicht die neueste Nummer des „Centralblatts der Bauverwaltung“. Die Entscheidung ist sehr geeignet, das bei größeren Bauten fast nie fehlende gewordene Kapital der Staatsüberschreitungen, unter denen auch größere Kommunen zu leiden haben, die viel bauen, in etwas einzuschränken. Bei dem Neubau eines Regierungs- und Oberpräsidialgebäudes hatte eine sehr erhebliche Ueberschreitung des Kostenschlages stattgefunden. Mit der speciellen Leitung des Baues war zunächst der an der betreffenden Regierung angestellte Landbaumeister beauftragt, von dem Minister der öffentlichen Arbeiten auf dessen Antrag auf die bereits verfügte Ueberschreitung der Bauleitung an den zuständigen Lokalbaubeamten zurückgenommen, und die fernere Leitung der Bauausführung durch den Landbaumeister genehmigt. Gegen den letzteren waren von der Regierung Erlassensprüche in Höhe von 24 343 M. erhoben worden und unter der Behauptung eingeklagt worden, daß der Baumeister in einer Reihe von Fällen, abweichend von den Kostenschlüssen und Plänen und von dem unter Genehmigung der Regierung mit dem

Lieferanten geschlossenen Verträgen, für den Bau Materialien verwendet habe, welche an sich oder wegen ihrer Verarbeitung theurer waren, als es veranschlagt worden, die Abweichungen, obwohl er sie erkennen konnte und mußte, nicht vermeiden, sondern sie durch Annahme und Verwendung der ausschlagswidrigen Materialien zugelassen, auch die dadurch erhöhten Liquidationen bescheinigt und zur Zahlung vorbereitet habe. Der Beklagte bestritt den Anspruch aus drei Gründen. Die Verantwortung für den der Staatskasse etwa erwachsenden Schaden trifft ihn nicht, weil ihm die Leitung des Baues lediglich als Landbaumeister der Regierung übertragen worden sei, und er als solcher allen Anordnungen des Regierungs- und Bauathes habe nachkommen müssen, auch der Regierungspräsident sich in voller Kenntniß dessen befunden habe, was er gethan. Ferner seien die Mehrleistungen dadurch, daß in den Liquidationen, auf Grund deren die Zahlung erfolgt sei, die Abweichungen vom Kostenanschlag als solche ausdrücklich hervorgehoben seien, sowie durch die auf Antrag der Staatsregierung erfolgte Genehmigung der Staatsüberschreitungen durch beide Häuser des Landtags nachträglich genehmigt. Endlich sei der Staatskasse ein Schaden garnicht erwachsen, weil der Werth des Gebäudes entsprechend erhöht worden, und die Regierung, so weit unbefugte Abweichungen von dem Anschlag stattgefunden, dem Lieferanten nicht zu zahlen brauche und das Gezahlte zurückfordern könne. Der Beklagte wurde jedoch mit Ausnahme von Beträgen von zusammen 1932 M. zur Zahlung von 22411 M. unter Zurückweisung der von ihm eingelezten Berufung und Revision von Oberlandesgericht und vom Reichsgericht unter eingehender Widerlegung sämtlicher von ihm erhobenen Einwendungen rechtskräftig verurtheilt.

Haus und Familie.

Schlechte Luft in Krankenzimmern zerstört man am einfachsten in folgender Weise: Zwei, auch drei große Zwiebeln werden auseinander geschnitten und auf einen Teller gelegt. Diesen stellt man abends auf den Fußboden, wobei er etwa 5-6 Stunden stehen bleibt. Während dieser Zeit saugen die Zwiebeln alle in den Zimmern befindlichen Dünste vollständig auf. Diese Vornahme mit den Zwiebeln kann beliebig oft wiederholt werden, selbstverständlich müssen aber die alten Zwiebeln jedesmal durch neue ersetzt werden.

Schulfreundschaften. In „Für's Haus“ lesen wir: „Ihr Eltern, besonders Ihr Mütter, achtet auf die Freundschaften Eurer Töchter während der Schulzeit! Gerade in diesen Jahren ist das Gemüth sehr empfänglich. Veruhigt Euch nicht mit dem Gedanken, daß es eine höhere Mädchenschule ist, welche Euer Kind besucht; auch in den höchsten Mädchenschulen giebt es Elemente, welche gleich einer faulen Frucht unter den Gefunden anstehend wirken. Habt darum ein offenes Auge für die Freundschaften Eures Kindes; laßt sie nicht jeder beliebigen Einladung sogenannter Freundinnen folgen. Ladet die jungen Mädchen erst zu Euch ein, spielt mit ihnen und Ihr werdet bald herausfinden, welcher Geist in ihnen wohnt. Der Drang nach Freundschaft ist in den Mädchenjahren besonders groß, und zwar so, daß er nicht durch eine oder zwei gleichgesinnte Seelen gedeckt wird. Da hat man für jedes Gefühl eine andere Freundin. Mit der einen läßt sich herrlich schwärmen; eine zweite versorgt uns mit verbotenen Romanen, die wir heimlich mit einander lesen; mit einer anderen läßt sich ein verständliches Wort über Grundzüge und Kindererziehung sprechen; die vierte endlich besigt den Vortug verschiedener neuer Brüder oder Vettern, woher der erste Bedarf an Courmachern entnommen wird; da heißt's in Mädchen's Tagbuch: „O daß sie ewig grünen liebe!“ Ein wichtiger Grund für Mädchenfreundschaft ist ferner, daß das Stammbuch nicht leer bleibt. Jede muß darin ihr schriftliches Freundschaftsbekenntniß eintragen. Alle diese warmen Liebesversicherungen thun dem liebbedürftigen Herzen so wohl! Wir zweifeln keinen Augenblick an der Treue all' der „bis zum Tod Getreuen!“ Aber wie wenige dieser Freundschaften überdauern die Zeit des persönlichen Verkehrs, und wie viele von denen, die der Tod nicht trennen sollte, hat schon der nächste Monat aus einandergerissen! Der Anfangs heilige Briefwechsel beschränkt sich bald auf die Geburtstage. Die Verschiedenartigkeit der Interessen tritt mehr und mehr hervor; die Briefe enthalten meist nur dieselben Freundschaftsversicherungen, und auch diese jedesmal um einen Grad leichter. Endlich bricht man ab und gedent der Freundin erst wieder, wenn man das kleine Buch in die Hand nimmt, in das sie mit ihrer schönsten Handschrift eintrug: „Rosen, Lilien, Nelken, alle Blumen verwelken, Stahl und Eisen bricht, aber unsere Freundschaft nicht.“

Berlin. Eine seltsame Krankheitserscheinung, die allen Müttern junger Kinder zur Warnung und Belehrung dienen sollte, hat dieser Tage ein hiesiger Arzt beobachtet. Derselbe wurde in der vergangenen Woche an einer Familie in der Potsdamerstraße gerufen, woselbst das jüngste drei Monate alte Kind an einer eigenthümlichen Affektion der Behen erkrankt war. Drei Behen des linken Fußes waren stark entzündet und angeschwollen und zeigten eine haarfeine, ringsförmige Einschnürung, welche bei zwei Behen die äußere Haut durchschnitt, bei der dritten Behe sogar das Fußgelenk durchtrennt hatte. Diese ganz eigenthümliche Verletzung veranlaßte den Art zu näheren Nachforschungen nach der Ursache derselben, er konstatierte, daß die Verletzung nur von einem fest um die Behen geschlungenen Haare herührte. Er konnte, und es gelang ihm auch, aus den Wunden ein langes helles Wollhaar herauszuwickeln. Weitere Nachfragen ergaben, daß

Mutter und Wärterin des Kindes die Gewohnheit hatten, sobald dasselbe unruhig wurde, es aus der Wiege zu nehmen, in ein großes dickwolliges Umschlageluch zu hüllen und so im Zimmer umherzutragen. Dabei pflegte sich indessen das Kind nicht gleich zu beruhigen, sondern strampelte noch eine Weile mit den Füßchen in dem Umschlageluch, und dabei kann es nur gekommen sein, daß eine Wollfaser aus dem dicken Luche sich um die kleinen Behen schlang und durch die fortgesetzten unruhigen Bewegungen der Behen sich immer fester anschniegte. Vermöge ihrer Elasticität hat sich dann die Wollfaser wieder zusammengezogen, die Behen noch fester umschürt und so in den weichen nachgiebigen Hautgeweben des Kindes die bis in das Gelenk reichende Durchschneidung bewirkt. Durch sofort eingeleitete antiseptische Behandlung konnte das Fortschreiten der Entzündung und der drohende Brand hintangehalten werden, und der Arzt hofft, durch Anlegung der Knorpelnaht die halb abgelöste Zehe noch erhalten zu können. — Ohne Zweifel sind dergleichen Fälle, wie der hier erzählte, gar nicht so selten, da die Sitte, kleine Kinder in Umschlagelüchern umherzutragen, weit verbreitet ist. Eine sorgfältige Untersuchung hat aber jetzt erst den wahren Grund zu Tage gefördert, der allen Müttern zur Beherzigung empfohlen sei.

Büchertisch.

Glücksanzeigen gehören in den Zeitungen zu den geschätztesten Theilen derselben, doch werden dieselben immer nicht da gesucht, wo sie gesucht werden. Es sind dies nicht die verlockenden Sirenenklänge des Glücksspiels, sondern die Aufforderungen zu ernster, mühevoller Arbeit, die oft in einem wenig beachteten Theile der Zeitung enthalten sind — in der Büchertchau. Ein gutes Buch empfehlen zu können, gehört zu den edelsten Aufgaben der Presse und darum nehmen wir heute Gelegenheit, auf ein Werk, eine ganze Sammlung für Industrie, Technik und Gewerbe zurückzukommen, die wie wenige srgenbringend seit nunmehr zehn Jahren sich entwickelt. Es ist dies die in A. Hartleben's Verlag in Wien erscheinende „Chemisch technische Bibliothek“, eine geradezu mustergetrigte Enzyklopädie der menschlichen Arbeit, welche sich die Aufgabe gestellt hat, die Industrie durch Herausgabe wahrhaft populärer technischer Werke zu unterstützen, in welche nach und nach alle Zweige der chemisch-technischen Industrie aufgenommen werden sollen. Und dies in ihr auch prächtig gelungen, wie die vorliegenden 131 Bände, meist stattlichen Umfangs, beweisen. Kein Zweig der Industrie fehlt in der nach einem einheitlichen Plane entwickelten Sammlung und Tausende von fleißigen Gewerksleuten und ihre Familien danken den Anleitungen, welche sie den Werken dieser Bibliothek entnommen, ihre Existenz und Erfolge. In einem neuen Verzeichnisse ist der reiche Inhalt der Sammlung zusammengefaßt, und sollte kein Gewerksmann oder Arbeiter es unterlassen, sich dasselbe von der nächstliegenden Buchhandlung oder von A. Hartleben's Verlag in Wien gratis verabsolgen zu lassen. Es wird jeder darin etwas für sein Gewerbe finden, der Eine erwünschte Förderung seines Wissens, der Andere willkommene Rathschläge zur Gründung einer Existenz.

Allerlei.

Wilhelmshaven, 19. October. Massenvergiftung durch Miesmuscheln. Eine allgemeine Entfärbung eregt hier ein Massenvergiftungsfall. Ein der Kaiserlichen Werft gehörender eiserner Süßwasserpumpen, welcher längere Zeit im Dienst gewesen war, wurde beuuss Reinigung des Bodens gebohrt. An demselben hatte sich im Laufe der Zeit eine bedeutende Menge der hier sehr viel vorkommenden und als Delikatesse unter der arbeitenden Klasse geschätzten blauen Miesmuschel (mytilus edulis) welche von dem mit dem Kleintau des Fahrzeuges beschäftigten Arbeitern als willkommene Speise mit nach Hause genommen wurden. Der Genuß dieser in Wasser gelösten Muscheln stellte sich jedoch in wenigen Stunden als äußerst gefährlich heraus, indem bis jetzt 17 Vergiftungsfälle zu verzeichnen sind, von denen 4 nach kurzer Zeit den Tod herbeiführten, 4 wenig Hoffnung auf Genesung lassen, die übrigen mehr oder weniger bedenklich sind. Die Vergiftungssymptome unterschieden sich durchaus von den Metallvergiftungen, auf welche man in diesem Falle zu schließen allen Grund hatte, und bieten vielmehr das Bild einer Leichenvergiftung. Die Wirkung des Giftes war so intensiv, daß ein Arbeiter schon anderthalb Stunden nach dem Genuße starb. Die Krankheitserscheinungen nahmen in den bis jetzt beobachteten Fällen einen durchgängig schlechten Verlauf und zeigen folgende Charakteristika: Schwindel im Kopfe, Brustbeklemmung, Erbrechen, dumpfes Gefühl in den Extremitäten, Erweiterung der Pupille, Unfähigkeit der Beherrschung der Glieder. Der Kranke süßt sich in schwebendem Zustande, die Arme und Beine bewegen sich unwillkürlich und verbleiben längere Zeit in beliebiger Lage stehend, amäbliche Erkaltung der Extremitäten, Absterben derselben und langamer ruhiger Tod, bei vollstem und klarstem Bewußtsein. Die ganze Sache ist, abgesehen von dem traurigen Verlauf, von ungemeinem Interesse, um so mehr, als man in der Lage ist, die Muschel nunmehr gründlich untersuchen und das Gift derselben isoliren zu können, während bei früheren ähnlichen Vorfällen die Muscheln stets aufgegeben waren und man weiter gar keinen Anhaltspunkt hatte. Namhafte Gelehrten sind bereits Exemplare dieser Muschel zur Untersuchung zugegangen und es ist wohl zu erwarten, daß der Wissenschaft durch diesen Vorfall ein unschätzbare Beitrag geliefert wird. Jedemfalls ist es rathsam, den Genuß der Miesmuschel einzustellen, da dieses Beispiel lehrt, daß dieselbe

in sich einen Giftstoff enthält, ohne denselben durch längeres Anhaften an den Rupterhüllen der Schiffe u. s. w. einzutragen zu haben. Weit sich dies Unglück erstreckt, hat sich bis zu diesem Augenblicke noch nicht feststellen lassen, jedenfalls sind aber weit mehr Menschen davon betroffen, als oben angedeutet ist, da diese sich nur auf den Stadttheil Wilhelmshaven beziehen. Polizeilicherseits ist bereits der Verkauf aller Muschelarten mit Ausnahme der verbotenen.

Wilhelmshaven. Zu den Massenvergiftungen. Die Zahl der Erkrankten dem erwähnten Massenvergiftungsfall stellt sich jetzt auf 19, die Zahl der Todesfälle ist bei vier geblieben. Ueber die Art des Giftes berichtet Dr. Schmidmann, Kreisphysikus im hiesigen Krankenhaus, in der hiesigen Zeitung, daß nur die an der Rupterhaut des Schiffes stehenden Muscheln giftig seien, findet bei vorliegenden Massenvergiftungen keine Bestätigung, vielmehr liefert die constatirte Vergiftung den strikten Beweis, daß die genannten Muscheln auch ohne jene Voraussetzung außerordentlich giftige Eigenschaften unter bis jetzt noch nicht erklärten Umständen entwickeln können. Dem genossenen Muscheln waren von einem Brahm genommen, der eine Kupferbedeckung hat. Außerdem haben die Untersuchungen des ganz typischen Krankheitsbildes auch nicht die geringste Nebllichkeit mit den Giftwirkungen, welche durch metallische Gifte im menschlichen Organismus hervorgerufen werden. Die Krankheits Symptome lehren uns vielmehr die Ursache der Vergiftung in einem festig wirkenden löslichen Nervenmittel zu suchen, und zwar ein solches, welches gerade in der neuesten Zeit die wissenschaftliche Reise der Ärzte und Chemiker so hohem Grade beschäftigt. Unter Ptomitiden oder Cadaveralkaloiden werden meistens giftige Stoffe verstanden, welche unter dem Einfluß der Fäulniß sich aus pflanzlichen oder thierischen Material bilden, schon in der geringsten Menge von tödtlicher Wirkung sein können, und deren Nachweis wegen ihrer leichten Zerlegbarkeit in den übereinstimmenden Farbenreactionen, die mit vielen Pflanzenalkaloiden theilen, großen Schwierigkeiten begegnet.“ Das Miesmuschel unter Umständen giftig zu können, war wohl auch früher ziemlich bekannt.

Ueber die Empfindungen des Hingehers geht der „Wall Mall Gazette“ von einem Mitgliede einer Art von „Selbstmord Club“, das sich neulich in Gegenwart mehrerer Freunde theilweise hängte, eine interessante Schilderung zu. Der Korrespondent schreibt: „Ein gewisser starker Strick war beschafft worden. Er wurde an den Walter des Daches einer Scheune befestigt. Ich zog an dem Stricke mit meinen Händen, um mich zu vergewissern, daß er nicht zerreißen würde. Dann ließ ich die Augen verbinden und bestieg einen Stuhl. Für den Augenblick, ich gesteh: es, war ich schwach genug, zu erbeben und zu zittern. Ich erlangte indeß meine Geistesgegenwart wieder. Ich steckte den Kopf durch die Schlinge und gab das Signal. Ich fühlte, wie der Stuhl unter mir weggezogen wurde. Ein starker Auck und ich empfand einen heftigen Schmerz in meinem Halse, als ob meine Grollen plötzlich zu eng geworden sei. Nun kommt der seltsamste Theil meiner Erfahrung. Nach dem ersten Schmerze, der, ich gesteh: es, ein heftig war, verlor ich das Bewußtsein. Ich schlen mir, daß ich in eine neue Welt versetzt sei, die viel schöner war als irgend etwas, was sich die Dichter gedacht. Ich schwamm, in dunkle mir, in einem Delmeere. Das Gefühl war überaus köstlich. Leicht und ohne Anstrengung durch die flüssige Masse schwimmend, wahrte ich in weiter Ferne eine reizende smaragdgrüne Insel. Diese zu erreichen war mein Wunsch, ich schwamm gemächlich und zufrieden dahin. Das Meer wechselte jeden Augenblick seine Farbe; einmal war es eine Goldmasse, als ob die Sonne darauf glänzend schien. Im nächsten Augenblicke war es lebhaft blutroth; aber diese Farbe bot nichts Fährliches oder Entsetzliches dar. Das Meer nahm thätig alle Farben des Regenbogens an, gelb und roth waren die hervorstechendsten Farben. Ich kam der Insel näher und näher. Im Annähern sprang plötzlich aus dem Boden eine Anzahl seltsam verklärter Personen hervor, deren Gesichter mir bekannt vorkamen. Endlich erreichte ich das Land. Ein prächtiger Haufen von Stimmen, menschlicher und der von Engeln, ließ sich vernennen. Ich schloß die Augen. Ich schwaun gemächlich bis zum Gegenstande und lag wie ein Kind in meiner Wiege, etwas geschwächt, wie ich vermuthete durch die entneuvende Wirkung der süßen Luft, in der ich geschwommen. Endlich öffnete ich meine Augen. Der bezaubernde Raum sofort verschwunden. Die göttliche Gestalt aber verstummt. Die Gesichter betrachtete mich aber mit einem Ausdruck lebhafter Neugierde, die ich wurd egewahr, daß sie den Mitgliedern meines Vereins angehörten. Der Schmerz in meinem Nacken war groß. Ich war jetzt in völliger Besinnung meiner Sinne. Meine Freunde begrüßten mich glücklicher Weise rechtzeitig losgeschnitten. Ich war noch immer schwach — so schwach, wie ich die Neugierde meiner Freunde sofort zu sprechen digen. Als ich im Stande war zu sprechen, erzählte ich meine Erfahrungen. Obwohl ich eine reizende Schilderung von dem das ich empfunden, entwarf, wollte keiner von ihnen einwilligen mein Experiment zu vermag. Sie alle bezeichneten mein Verhalten als heftig mützig, aber sie lehnten es absolut ab, mein Beispiel zu folgen. Sie sagten, ich sah zu leichtgläubig aus.“ Soweit das englische Original. Das Experiment ist so abstoßend widerwärtig, daß man beinahe wünschen möchte, es hätte niemals glücken sollen. Dann gäbe es allerdings einen

...der es sich unseres Frachts auch ohne ... sportlich-spleenige Albernheiten ganz gut ...

Neueste Nachrichten.
Berlin, 22. October. Generalsynode. Die Vorlage betreffs Einschaltung der Fürbitte ...

Familien-Nachrichten.
Herr Hauptmann a. D. Adolph Gribel (Stettin.) Herr ...

Am 21. Sonntage nach Trinitatis predigen:
St. Marienkirche. Vormittags 9 Uhr: Beichte, danach ...

Schloßkirche.
Ev.-reformirte Gemeinde. Vormittags 10 Uhr: Predigt. Herr ...

Versteigerung.
Am Sonnabend Mittag 12 Uhr werde ich in Kleins Hotel ...

Bekanntmachung.
Am Freitag den 30. d. M. Vormittags 11 Uhr soll das alte ...

Bekanntmachung.
Allen in Stadt und Kreis Stolp wohnhaften selbstständigen Bäckern hiermit zur Kenntniß, daß die hiesige ...

Zwangs-Versteigerung.
Am Sonnabend Mittag 12 Uhr werde ich in Kleins Hotel ...

Bekanntmachung.
Allen in Stadt und Kreis Stolp wohnhaften selbstständigen Bäckern hiermit zur Kenntniß, daß die hiesige ...

Albertus Magnus bewährte u. sympathetische und natürliche ägyptische ...

Börsenberichte.
Berlin, den 22. October. Weizen per 1000 Kg. loco unverändert. Termine ...

Metall 22. October.
Bitterung: Regnerisch. — Temperatur + 6 R. — Barometer 27.9. — Wind: WSW.

Danziger Börse.
Am 22. October. Weizen loco flau, Toune von 1000 Kilogramm ...

Petroleum pr. 100 Pfd. loco ab Neufahrmaffer ...

Stolper Wetterbericht.
Table with columns: Luft-Temperatur, Windrichtung, Normal-Barometerstand in mm.

Eisenbahn-Fahrplan.
Ankunft in Stolp von Berlin 11,53 Vorm. 4,30 Nachm. 12,2 Nachts.

Posten-Fahrplan.
Ankunft in Stolp von Bülow 3,45 Morg. Schmöllin 8,50 Vorm.

Am 21. Sonntage nach Trinitatis predigen:
St. Marienkirche. Vormittags 9 Uhr: Beichte, danach ...

Zwangs-Versteigerung.
Am Sonnabend Mittag 12 Uhr werde ich in Kleins Hotel ...

Bekanntmachung.
Allen in Stadt und Kreis Stolp wohnhaften selbstständigen Bäckern hiermit zur Kenntniß, daß die hiesige ...

Albertus Magnus bewährte u. sympathetische und natürliche ägyptische ...

Berein junger Kaufleute.
Am Sonnabend den 24. October er. Abends 8 Uhr findet im Saale des Kaufmanns Wallhauses die Feier des ...

Freiwillige Feuerwehr.
Montag den 26. d. Mts. Abends 8 1/2 Uhr: General-Versammlung im Bugger'schen Saale.

Ortskrankentasse der Bäcker.
Freitag den 30. October er. Nachmittags 5 Uhr im Stadtverordneten Sitzungssaale: Außerordentliche General-Versammlung der Arbeitgeber.

Weldenslauffer, Berlin NW.
Pianos 15 Mark monatlich. Bell-Organen Katalog gratis.

Preussische Lebens-Versicherungs-Actiengesellschaft zu Berlin.
Eltern, Vormünder, u. s. w. erlaube ich mir auf eine Versicherungs-species, die unter dem Namen ...

Aussteuer-Versicherung
bei obiger, von mir vertretener Gesellschaft besteht, ganz besonders aufmerksam zu machen. Die Aussteuer-Versicherung hat den Zweck, Eltern, Vormünder, Paten u. s. w. Gelegenheit zu bieten, mittelst jährlicher Einzahlungen ...

Drehrollen (Wäschmangeln) neuest. Construction, versch. Größen, mit Holz- und Marmorplatte von 50-600 M. Wasch- und Ringmaschinen billig

Photographisches Atelier von O. H. Bombach, (Arnold's Nachf.) Präsidentenstraße 5.

Sichere Rettung aller Hals-, Brust- u. Lungenkranken! Jedes Fühnerauge, Hornhaut und Warze wird in kürzester Zeit durch bloßes Ueberpinseln mit dem rühmlichst bekannten, allein echten Radlauer'schen Fühneraugenmittel aus der Rothen Apotheke in Posen sicher und schmerzlos beseitigt.

Max Feige, Wollweberstr. 254.

Feine franz. Birnen u. gepfl. Daueräpfel Wilhelmstr. 30.

Blasenkrankheiten
(auch Bettu., Stein etc.) Geschlechtstr., Schwäche, Impotenz etc., selbst in den verzw. Fällen, heilt sicher in kurzer Zeit. — Prosp. gratis. — F. B. Bauer, Special, Basel-Binningen (Schweiz)

Anzeiger für Schlawe.
Inserate
für die „Stolper Post“ nimmt Herr C. A. Jansch in Schlawe ent gegen.

Mein Hôtel
mit lebendem und todtem Inventarium ist mit geringer Anzahlung sofort zu verkaufen und zu übergeben.
Schlawe, im October 1885.
A. Sengpiel.

Die **Delicateßwaaren-Handlung** von **Firenze Belcarelli** in Schlawe i. Pomm. hält sich zur Verfügung von **Boullarden, Fasanen, frischen Fischen, Mustern etc.** zu den bevorstehenden Gesellschaften bestens empfohlen.

Achtung!
Direkt aus der Fabrik. Für Wiederverkäufer.
Taselmesser und Gabeln, gute Waare, per Dgd. Paar M. 3,80.
do. do. hochfeine per Dgd. Paar M. 8,50
Taschirmesser u. Gabel, per Paar M. 2,40.
Taschmesser mit zwei Klängen, elegant, per Dgd. M. 2,50.
Taschmesser mit einer Klinge und Kortzieher, sehr fein, per Dgd. M. 7,50
Taschmesser, massiv, mit einer schweren Klinge, fest imitiertes Hirschhorn, bestes Messer für Landleute, ohne Concurrenz, per Dgd. M. 4
Rüchmesser mit 3 Nieten, bester Stahl, per Dgd. M. 1.
Scheren, bester Stahl, per Dgd. M. 5, 7 und 10.
Rasirmesser, unabherrroffene Schneidfähigkeit, per Stück M. 3.
Britania Schlüssel, prima Waare, per Dgd. M. 2,20.
Britania-Rasiermesser, prima Waare per Dgd. M. 1,20.
Verkauft gegen vorherige Einfindung des Betrages oder Nachnahme.
Otto Kirberg,
Messer, Waffen, und Metallwaaren-Fabrik in Gräfrath bei Solingen.

Für die Zwecke der unter dem Allerhöchsten Protectorate Sr. Maj. des Deutschen Kaisers und Ihrer Maj. der Deutschen Kaiserin stehenden



Deutschen Vereine vom Rothen Kreuz

durch Allerhöchsten Erlass vom 5. Februar 1885 genehmigte

GSS d-Lotteri

Nur Baar-Gewinne und sofort zahlbar ohne jeden Abzug.

1 à	Mark	150000	baar	=	Mark	150000
1 à	„	75000	baaa	=	„	75000
1 à	„	30000	baar	=	„	30000
1 à	„	20000	baar	=	„	20000
5 à	„	10000	baar	=	„	50000
10 à	„	5000	baar	=	„	50000
50 à	„	1000	baar	=	„	50000
500 à	„	100	baar	=	„	50000
3000 à	„	50	baar	=	„	150000

3559 Baar-Gewinne zusammen Mark 625000

Ziehung am 2. u. 3. November 1885

im Zielungssaal der Königl. Preussischen General-Lotterie-Direction zu Berlin.

Die Königliche Staatsregierung hat das Aufsichtsrecht über die Ausführung der Lotterie.

Das Central-Comité

des preussischen Vereins zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger.

Ganze Originalloose à Mk. 5,50.

Halbe Anthelloose à „ 3.—

Viertel Anthelloose à „ 1,50.

F. W. Feige's Buchdruckerel, Stolp.

empfeilt Für frankirte Loosendung und seiner Zeit Gewinnliste bitte 20 Pf. beizufügen.

Gelegenheitskauf
Reisebücher
in nicht bearbeit. u. 7, 8, 9, 10, u. 12, 100 St.
Carl Kallmann.

Klassensteuer-Rollen
und
Einkommens-Nachweisungen
sind vorrätzig in
F. W. Feige's Buchdruckerel.

Universum
Illustr. Zeitschrift für Belletristik Kunst und Wissenschaft.
II. Jahrgang.
Jährl. 24 Hefte, halbmönl. Jedes Hefte i. gr. Lex. Format mit 3 Lichtdruck-Kunstbeilagen kostet nur 5 Pf. Abonnements bei sämtlichen Buchhandlung u. Postanstalten. Mitarbeiter die besten u. beliebtesten Schriftsteller und Meister der Kunst. Das erste Hefte ist erschienen und beginnt mit einer größeren Novelle aus dem altrömischen Afrika: „Die Numidierin von Ernst Eckstein“.

Hierdurch mache ich die ergebene Anzeige, daß ich in meinem neuerbauten Hause in der

Predigerstraße No. 200

Conditorei u. Café

eröffnet habe. Indem ich auch weiterhin sorgfältigste Bedienung zusichere, empfehle ich mein Unternehmen allseitigem Wohlwollen.

C. Zinke's Conditorei.

Großes Lager

engl.

Strickwolle.

Das Zoll-Pfund von 2 Mark an, die Doppel-Doche 35 Pf.

Berliner Mode-Bazar S. BOCK jr.,

Stolp i. Pomm., Markt 21.

Einladung zum Abonnement auf



Deutsches Familienbuch.

Wöchentlich eine Nummer von je 34. Jahrgang (1885, 86). Alle 14 Tage ein Heft von je 24 Seiten größt Folio.
Abonnements auf den eben begonnenen neuen Jahrgang dieses schönen und billigen Familien Journals (Preis vierteljährlich nur M. 1. 95 Pf., pro Heft nur 30 Pf.) nehmen alle Buchhandlungen, Jo. enal-Expeditoren und Postanstalten zu jeder Zeit entgegen.

Casseler St. Martins-Lotterie

zum Besten des Ausbaues der Kirche der St. Martins-Kirche zu Cassel.

Ziehung in Cassel, 1. Klasse 26. Jan. 1886.

Erster Hauptgew. **100000** Mark Gold.

ferner 20000 M., 15000 M., 12000 M., 2 Mal 10000 M., 8000, 6000, 4 Mal 3000 M., 2000, 3 Mal 1000 M. u. s. w.

Im Ganzen 10000 Gewinne mit

323000 M.

Loose 1. Klasse à 2 M. 50 Pf., 11 Loose 25 M. Reserve-Voll-Loose für sämtliche 4 Klassen gültig à 10 M.

für Porto u. Liste sind 30 Pf. für Klassenloose, 50 Pf. für Vollloose beizufügen. General-Debit A. Fahse, Mülheim (Ruhr) u. deren Verkaufsstellen.

Mit Obstbäumen werde ich am 24. und 31. in ein treffen. Stand: Schmiedestr. Wollnick, Gärtner, Wustertw. 9.

Belze, Fußsäcke, Fußtaschen, Pelzbaretts, Pelzbesätze
u. s. w.
in reichhaltiger Auswahl billig!
J. Herbst.

Stolper Arbeitsmarkt
6malige (zweizeilige) Aufnahme bei 50 Pf.)

- 1 anständiges Mädchen f. Alles sof. ges. Reuthorst, 2-4, im Pomm.
- 1 Keutelschmied: Dom. Puffen, sofort.
- 1 Wirtin: Dom. Czernow, E. tangow, sofort.
- 1 Stubenmädchen: Dom. Bemer, sofort.
- 1 verb. Kutscher, 1 verb. Gärtn. u. 2 verb. Pferde-Depotanten: Granzin B. zu Marien.
- 1 Inspector: v. Bülow-Galun Rzewitz, a. 1. Jan.
- 1 Pferdewechter: Dom. Großenborn, sofort.
- 1 Kuchentherer mit 2 Mann: Wandschow.

Wohnungs-Anzeiger für Stolp.
(6malige (zweizeilige) Aufnahme bei 50 Pf.)

- 3 Deputantenwohnungen zu Stolp. Voigterdick bel Naths-Damm.
- 1 Wohn. f. 36 Thlr. von Juli, 1. April 86. W. Dte, Meißel, Wilhelmstr. 4, 1 möbl. Wohn. vermieten.
- Mittelstr. 148, 2 Wohn., 4 verm. 3, port., m. Zub. 1. 1. April 86. W. Dte, Meißel, Mittelstr. 183, 2. Etage 1. 1. April 86. W. Dte, Meißel, Mittelstr. 186, 1 Wohn. v. 5 f. 600 M.
- Hohenthorstr. 34.35, 1 Tr., möbl. Zimmer m. Bel., sofort.

Wasserstand der Stolpe
an der Präsidentenbrücke.
23. October Wasserstand Meter 1,92.
In Stolpmünde:
18. October Wasserstand im Hafen 1,92.
Wasserstand im Seequart 1,92.

Täglicher Kalender 1885.

October hat 31 Tage.		Marschbestel.	
Beit. Start a. 1. Oct. 0 U. 19 St. 9m.	11	11	11
Zeremonie b. 8 Oct. 8 U. 21 St. 9m.	12	12	12
Feit. Start b. 16 Oct. 2 U. 10 St. 10m.	13	13	13
Feit. Start b. 23 Oct. 10 U. 12 St. 5m.	14	14	14
	15	15	15
	16	16	16
	17	17	17
	18	18	18
	19	19	19
	20	20	20
	21	21	21
	22	22	22
	23	23	23
	24	24	24
	25	25	25
	26	26	26
	27	27	27
	28	28	28
	29	29	29
	30	30	30
	31	31	31

Stolper Marktwagen

vom 21. October 1885

weizen, gut	10 St.	15 00
„ mittel	10 St.	14 40
„ gering	10 St.	13 80
Roggen, gut	10 St.	12 00
„ mittel	10 St.	11 60
„ gering	10 St.	11 20
Gerste, gut	10 St.	12 80
„ mittel	10 St.	12 40
„ gering	10 St.	12 00
Hafer, gut	10 St.	13 40
„ mittel	10 St.	13 00
„ gering	10 St.	12 60
Erbsen, gelbe z. Kochen	40	2 80
Speldebohnen, weiße	50	2 80
Linzen	30	3 00
Kartoffeln	2 80	2 80
Richtstroh	5	1 50
Krammstroh	5	1 50
Heu	100	1 50
Kindfleisch v. d. Reule, 1 St.	1 80	1 80
„ Bauchfleisch	1 20	1 20
Schweinefleisch	1 00	1 00
Rathfleisch	1 80	1 80
Hammelfleisch	1 80	1 80
Speck, geräuch.,	1 00	1 00
Eßbutter:	2 70	2 70
Eier	60 Stück	2 70

Gold- und Bayersgold

vom 22. October.

Ducaten v. St.	20,28
Souveraignes	16,14
20-Fr. Stüde.	80,70
Franz. Bankn.	162,40
Oesterr. Bankn.	200,80
Pr. f. Note 100 R.	200,80

Kinostuf der Reichsbank

Wechsel 4% für Pommern

(Hierzu eine Beilage)

Zucker.

Zucker in Parthien und einzelnen Broden aus der bestrenormirtesten Fabrik Magdeburgs verkaufe billigst.

L. Danelius Wwe.

Wir empfehlen anserer

Buchdruckerei

zur saubersten Ausführung aller Druckarbeiten

zu billigsten Preisen, die sich nach der von den Herren Bestellern gewünschten Einrichtung und Ausstattung der Drucksachen und der beanspruchten Qualität des Papiers bestimmen.

Zahlreiche Muster liegen in unserm Comptoir zur gefl. Ansicht aus.

F. W. Feige's Buchdruckerei.

Beilage zu No. 248 der „Stolper Post.“

Stadt. Kreis. Provinz.

Stolz, 23 October.

Ueber die Veräußerlichkeit von Eisenbahnbillets, welche ohne eine bestimmte Frist als Fahrberechtigten zu bezeichnen, den Inhabern des Landesgericht in Celle eine Entscheidung im allgemeinen Interesse abgegeben. Ein Eisenbahnbillet für die Strecke Seestemünde-Bremen, nachdem der erste Erwerber auf dasselbe nicht zurückgekehrt, wurde von Seestemünde nach Bremen geschickt, zur Rückfahrt an einen Anderen verkauft und von diesem benutzt worden. Hinterher ergab sich hieraus ein gerichtliches Strafverfahren gegen den Verkäufer wegen Betruges. Das Urtheil in erster Instanz vor dem Schöffengericht zu Verdes, in zweiter vor dem Obergericht zu Verdes. Beide Gerichte erklärten den Verkäufer des Betruges für schuldig.

Das Obergericht hat das Oberlandesgericht den Verkäufer des Billets von der gegen ihn erhobenen Strafe freigesprochen und die Kosten des Verfahrens der Staatskasse zur Last gelegt. Die Entscheidungsründen ist folgende Ansicht ausgesprochen: „Die Eisenbahnbillets haben den Charakter eines Inhaber Papiers. Dieser Charakter kann ihnen nicht dadurch genommen werden, daß die Eisenbahnverwaltung auf dem Billet den Vermerk „Nicht übertragbar“ setzt. Es hatte demnach das fragliche Billet abgelaufen und zur Fahrt von Seestemünde nach Bremen benutzt werden können. Wüßte man nicht, daß der Verkäufer verpflichtet war, jeden Inhaber des Billets zu befördern, eine Vermögensschädigung

Bestimmung der Bestände an Goldmünzen. Nach einer Verfügung des Reichs-Oberpostamts sind die Verkehrsanstalten verpflichtet, die Ober-Poststellen, welche Beträge an Reichsmünzen, an Einbalerstücken, an Reichsmünzen und an Reichsklaffschneiden, nach den Sorten getrennt, unter ihren Geldbeständen vorhanden sind. Dabei soll festgestellt werden, daß neben den Reichsmünzen zu 5, 20 und 50 Mark die Reichsbank und der Privatbanken mitgezählt werden. Das Ergebnis ist der Ober-Postdirektion unverzüglich anzugeben. Die Ober-Postdirektionen haben sodann

auf Grund der eingegangenen Anzeigen eine Hauptzusammenstellung zu fertigen und die in derselben für jede der vorbezeichneten Geldsorten sich ergebende Schlussumme dem Rechnungsbureau des Reichspostamts bis spätestens am 8. Novbr. mitzutheilen.

Stettin 21. October. [Gefährliches Wrack] Von der königlichen Schiffahrtscommission in Swinemünde geht uns Folgendes zu: Nach einer Anzeige des Capitäns Kroll, Führer des heute von Danzig hier eingekommenen Dampfers „Kresmann,“ hat er am 18. d. Mts. in Peltung NO. zu N., 6 Seemeilen von Jersbütt ein gesunkenes Wrack passirt, von dem der eine Mast ca. 4 Fuß aus dem Wasser ragte. Das Wrack liegt für die Schiffahrt gefährlich. Swinemünde, den 19. October 1885. Der Schiffahrts-Director. Graf v. Schwerin.

(N. St. Btg.)

Stettin, 21. October [50jähriges Dienstjubiläum.] Zu dem 50jährigen Dienstjubiläum des Herrn Regierungssecretärs, Canalraths und Premierlieutenant a. D. Hermann Dreißt erschien heute Vormittag in der Wohnung desselben eine Deputation von Regierungs-Canalbeamten zur Beglückwünschung. Dieselbe überbrachte gleichzeitig als Geschenk eine elegante Regulatoruhr. Nach dieser Deputation gratulirten die Herren Regierungspräsident Wegner und Ober-Regierungsrath v. Puttkamer und Regierungsrath Frieße gemeinschaftlich persönlich. Herr Regierungsrath Wegner überreichte im Namen des Kaisers den rothen Adlerorden vierter Classe. Darauf überbrachte eine Deputation von Subalternbeamten unter Führung des Herrn Rechnungsraths Teglaff einen silbernen Vocal und silbernes, reich vergoldetes Pringtgeschirr mit den Jahreszahlen 1835—1885. Außer diesen offiziellen Gratulationen kamen von zahlreichen Freunden und Verwandten des Jubilars schriftlich und mündlich überaus herzliche Glückwünsche. Der Vorstand des conservativen Vereins widmete zu dem Glückwunsche des Vereins dem Jubilar ein prächtiges Bouquet.

(N. St. Btg.)

Nach Jahren.

Novelle von Marie Landmann.

Fortsetzung.

12] Nichts Neues, nur das Alte und der Verlust meiner Schülerinnen. Ich habe weiter keine Einnahme, kann mir auch hier keine Arbeit verschaffen,

aber wenn ich leben will, muß ich auch essen. Es ist ganz gleich, wohin ich gehe. Meinem Schicksal entrinne ich doch nicht. Wenn ich nur wüßte, wo ich am schnellsten Arbeit finde.

Er hatte mit grübelnder Miene zugehört, antwortete aber nicht und schritt in tiefem Nachdenken einige Male durch das Zimmer. Dann blieb er vor ihr stehen.

Es giebt ein Mittel sagte er, und über sein Gesicht ging ein freudiges Aufleuchten, ein Mittel, das alles schlichten würde. Nehmen Sie meine Hand an, Gertrud. Willigen Sie ein, fuhren fort, als sie ihn im höchsten Erstaunen halb verlegt, halb zweifelnd ansah. Sagen Sie ja, ich bitte Sie!

Sie sah, daß es ihm Ernst war.

Nein, sagte sie, Sie sind gut und großmüthig, ich wußte es. Aber mein Ja wäre ein schlechter Dank. Sie können mir nicht helfen, Sie würden nur mit mir leiden.

Ich würde mein Weib zu schätzen wissen. Geben Sie mir ein Recht dazu. Gertrud, und kein Schatten einer übeln Nachrede soll Sie mehr kränken.

Nein, wiederholte sie, es geht nicht.

Aber wenn ich mich mit meiner Ehre verbürge, daß ich in keiner Art darunter leiden werde, daß ich schnellst wünsche, es ihnen beweisen zu können, daß auch nicht dasjenige, was Sie meine Großmuth nennen meine Handlungsweise bestimmt, sondern —

Seien wir aufrichtig, unterbrach sie ihn. Die Vergangenheit trennt uns, selbst wenn alles andere nicht wäre. Nein, sagte sie schnell und ein süchtiges Erröthen zog über ihr bleiches Gesicht, als sie Ulrichs forschendem Blick begegnete. Sie dürfen mich nicht mißverstehen. Das Vergangene ist vorüber, ganz und für alle Zeit, aber doch nicht vergessen, nicht ungeschehen zu machen. Ich könnte Ihnen kein freies, kein ganzes Herz bringen, und auch Sie, ich weiß es ja, Aurelie steht zwischen uns. Fürnen Sie mir nicht, Herr v. Vorsbach. Ich bin Ihnen dankbar, aus Herzensgrund, ich werde Ihnen nie vergessen, was Sie mir geboten haben, aber annehmen kann ich es nicht. Ich müßte sonst den letzten Rest von Selbstachtung verlieren. Verzeihen Sie mir, ich kann nicht anders.

Er blickte sie an, nicht beleidigt, nur prüfend und nachdenklich.

Verprechen Sie mir etwas, sagte er dann. Ich muß in Geschäftsangelegenheiten verreisen, ein paar Tage nur; ich kam eigentlich, um Abschied zu nehmen. Verprechen Sie mir bis

zu meiner Rückkehr hier zu bleiben und nichts Entscheidendes zu unternehmen. Sie versprach es, und er ging mit unbefangenen freundlichem Gruße. Sie sah ihm nach. Es währte lange, bis er aus der Hausthüre trat. Frau Thielemann begleitete ihn hinaus, blieb dann eine Weile stehen und sah mit verdunkeltem Gesichte dem rasch Davoneilenden nach.

Gertrud hielt ihr Versprechen, so schwer es ihr auch wurde, unthätig der Zukunft entgegen zu sehen. Das hatte ihr trotz der Einfachheit ihrer Lebensweise niemals gelingen wollen, Ersparnisse zu machen. Der Ertrag ihrer Arbeit war gering und ihre Hand stets jedem Bedürftigen offen gewesen; ihr fehlte die kleinliche Werthschätzung des Geldes, die Gabe, zusammenzuscharen und festzuhalten, ohne die selten jemand Reichthümer sammelt. So sah sie die Zeit näher rücken, wo der Mangel bei ihr anpochen mußte, und die Sorge, die sie nicht mehr zu bannen vermochte, schenkte Nachts den Schlaf von ihrem Kissen und nahm bei Tage ihre Gedanken in Anspruch. Sie hatte Zeit dazu, denn niemand kam zu ihr und sie blieb in ängstlicher Scheu die Menschen. Sie hielt sich in ihrer Wohnung verschlossen und verließ ihr Zimmer nur, um auf den Kirchhof zu gehen, oder in dem verwilderten Garten frische Luft zu schöpfen. Die einzige Person, die sie zuweilen sah, war Frau Thielemann, und diese pflegte seltsam eilig, mit scheu verlegenem, wenn auch nicht unfreundlichem Gruße an ihm vorüberzueilen. Es waren dunkle schwerlastende Tage und sie schlichen trägen Fußes an Gertrud vorüber. Der Gedanke an Ulrich, die Erinnerung an sein edelmüthiges Verhalten war der einzige Lichtstrahl in ihrer Finsterniß. Es schien ihr, als würde sie nicht mehr so ganz verlassen sein, sobald er wiederkäme, und sie wartete von einem Tage zum andern auf seine Rückkehr. Immer vergeblich, bis eines Morgens ein Schritt und ein Pochen an ihrer Thür laut wurden. Sie öffnete eilig. Es war der Briefträger, der ihr einen Brief hiereichte — nicht von Ulrich, wie sie schnell erkannte, sondern ein großes gestempeltes Couvert von kaufmännischem Aussehen. Sie sah es prüfend von allen Seiten an; es trug die Firma einer Verlagsbuchhandlung, der sie sich vor langer Zeit einmal zur Anfertigung von Uebersetzungen angeboten und von der sie damals eine abschlägige Antwort erhalten hatte. Mit bebenden Fingern riß sie das Couvert ab. Der Brief enthielt die Anfrage, ob sie die Uebersetzung eines größeren Wer-

les sofort übernehmen wolle. Es wurde ihr in diesem Falle noch für längere Zeit und unter sehr günstigen Bedingungen Beschäftigung zugesagt. Gertrud traute ihren Augen kaum, daß der Buchhändler, der sie vor mehr als einem Jahre kurz abgewiesen hatte, sich ihres Besuches noch erinnerte und gerade ihr die Arbeit anbot, für die er sicherlich in der Nähe genug Kräfte finden konnte; das war ein so außerordentlicher Zufall, daß sie, die so gar nicht vom Glück verwöhnt war, ihn kaum zu fassen vermochte. Dann aber quoll ein warmes Dankgefühl in ihrem Herzen auf. Da war die Arbeit, deren sie bedurfte, und die günstigen Zahlungsbedingungen enthoben sie jeder Sorge. Sie antwortete sogleich zustimmend, und als bald darauf das zu übersehende Werk eintraf, vertiefte sie sich in die Arbeit mit einem Eifer, der sie wenigstens so lange sie am Schreibtisch saß, alles, was sie quälte, vergessen ließ.

Ueber eine Woche war so verstrichen und Ulrich weder zurückgekehrt, noch hatte er geschrieben, als eines Tages ein Wagen, der vor dem Hause anhielt, Gertrud auffahren machte. Sie eilte zum Fenster. Es war nicht der, den sie zu sehen erwartete. Eine Dame in elegantem Reisekleide stieg aus und trat in das Haus ein. Die Fenster der gegenüberliegenden Häuser wurden hastig geöffnet und schälten sich mit neugierigen Gesichtern. Frau Thielmann stand auf ihrem Posten im Hausflur und sah der ungewöhnlichen Erscheinung noch nach, als diese schon längst in Gertruds Thür verschwunden war, ganz bezaubert von dem Eindruck knisternder Seide, spitzenbesetzten Sammets, wehender weißer Federn und einer Gestalt, die diese kostbaren Sachen ganz schlicht und selbstverständlich trug.

Das ist was Feines, sagte sich Frau Thielmann und dehnte ihren Hals so lang wie möglich, konnte aber nicht durch die Thür sehen.

Gertrud war beim Eintritt der Dame erst roth und dann blaß geworden und mit dem Ruf „Aurelie“, an allen Gliedern zitternd, mitten im Zimmer stehen geblieben.

Diese aber war ihr, ohne ein Wort zu sprechen, um den Hals gefallen, und nun saßen sie nebeneinander auf dem altmodischen, harten Sopha, und die Fremde, die Mantel und Handschuhe ohne Umstände auf den nächsten Stuhl geworfen und den Hut von dem lockigen, braunen Haar enifernt hatte, legte ihren Arm um Gertruds Nacken und blickte ihr zärtlich in die Augen.

Wie Du zitterst, sagte sie. Ich glaubte nicht, daß Du so erschrecken würdest, sonst hätte ich mich vorher angekündigt. Aber ich dachte es mir nett, Dich zu überraschen; ich hatte auch Angst,

du könntest mir wieder entweichen, ehe ich Dich erreichte. Böses Mädchen! Und so treulos zu verlassen. Wußtest Du denn nicht, wie lieb wir Dich haben? Sprich, Gertrud, freust du Dich nicht auch ein klein wenig, daß wir wieder bei einander sind?

Gertrud saß noch immer wie betäubt. Es ist, als wäre es gestern gewesen, daß ich Dich zuletzt gesehen, sagte sie endlich. Du hast Dich nicht verändert Aurelie.

Du desto mehr und, die Wahrheit zu sagen sehr zum Vortheil Deines äußern Menschen. Ich weiß aber doch nicht, ob ich mich über die Veränderung freuen soll. Du hast gelitten, armes Herz, ich lese es Dir vom Gesicht. Warum bist du auch von uns fort unter fremde, kalte Menschen gegangen.

Wie kommt es aber? Daß ich hier bin? lachte Aurelie. Es! Schatz, wer wird so neugierig sein! Genug, daß ich Dich endlich gefunden habe und Dich nun so bald nicht mehr loslasse. Denn daß Du es nur weißt. Wir nehmen Dich gleich mit zurück.

Fortsetzung folgt.

Allerlei. Mittheilungen über die Karolinen-Inseln.

Von Dr. Grundemann.
(Fortsetzung.)

Unter den 50 Inseln des Karolinenarchipels sind jedoch auch fünf von ganz anderer Bildung, nämlich hohe, dichtbewaldete Berggruppen, um die sich ein Gürtel flachen, oft sumpfigen Landes hinzieht. Hier giebt es eine viel größere Mannigfaltigkeit der Bäume, die den wunderbar schönen Urwald bilden, der von Tauben und verschiedenen Singvögeln belebt wird. Die bedeutendste dieser 5 hohen Inseln ist Ponape, die größte aller Karolinen, die 6-7 □-Meilen hat und deren Gipfel sich bis zu 3000 Fuß erheben.

Fassen wir nun die Bewohner ins Auge. Da finden wir zum Theil schöne Leute von dunkelgelber ins kupferbraun spielender Hautfarbe. Auf einigen Inseln gehen die Männer fast ganz nackt, während sie auf andern eine kunstvoll geflochtene Matte um den Leib gegürtet haben. Die Frauen tragen meist Röcke aus langen Pomdanasblättern. Auf einigen Inseln bilden dieselben an der Rückseite ein zum bequemeren Sitzen angebrachtes Blätterkissen, das dem entsprechenden Stück der modernen Damentracht sehr ähnlich sieht. Die Kinder gehen völlig nackend. Auffallend ist die bunte Tatuierung der Haut in allerlei regelmäßigen Figuren, sowie die durchbohrten und unförmig vergrößerten Ohrläppchen, in denen allerlei Schmutz — Federn, Blumen, Muscheln u. s. w.

getragen wird. Wo bereits europäischer Handelsverkehr besteht, sieht man nicht selten einen Mann mit einer Cigarre im Ohrläppchen. Das lange schwarze Haar hängt über die Schultern herab oder wird in einen Knoten geschlungen.

Die Häuser auf den Karolinen sind leicht aus Holz gebaut und mit Blättern gedeckt; die Wände bestehen aus hübschem Rohrgeflecht. Ackerbau findet sich nur wenig, da der Boden der niedrigen Inseln nicht ergiebig ist. Aber auch auf den sehr fruchtbaren hohen Inseln wird er nur wenig und nachlässig betrieben. Natürlich müssen die Welber alle Arbeit thun. Bedeutender ist der Fischfang, in dem die Karoliner eine große Geschicklichkeit entfalten, ebenso wie in der Schifffahrt mit ihren selbst für längere Seereisen tüchtigen Booten.

Vielleicht glaubt mancher von unseren Lesern, daß jene Eingeborenen in ihrer sonnigen, nie vom Winter berührten Heimath ein harmloses glückliches Leben führen. Dem ist jedoch nicht so. Die Bevölkerung, selbst der kleineren Inseln, ist in mehrere Stämme zerfallen, zwischen denen so lange das Heidenthum herrscht, die Kräfte wenig aufhören. Der urheimliche Schall der Muscheltrumpete ruft nur zu oft die Männer mit ihren langen Speeren und schweren Keulen zum Kampf. Nur kurz kann ich die sprechliche Macht des heidnischen Zauberwesens andeuten, bei dem auch dort kein Menschenherz zum Frieden kommen kann — sowie die durch die Vielweiberei tief erniedrigte Stellung des weiblichen Geschlechts und die schroffe Sondernung der Volksklassen, deren niedrigste von den Vornehmen hart bedrückt wird.

In den letzten zwei bis drei Jahrzehnten hat ein ziemlich reger Handelsverkehr viel europäische Einflüsse nach den Karolinen gebracht. Die Spanier freilich, die so thun, als wären die Inseln ihr altes Besitzthum, scheinen sich um dieselben fast gar nicht bekümmert zu haben. Dagegen fahren deutsche und englische Handelsschiffe von Insel zu Insel, um große Massen von Kokuskernen (Kopra) aufzukaufen, aus denen Del gepreßt wird. Auch Perlmutter-Muscheln sind ein gangbarer Handelsartikel. Einzelne weiße Händler haben sich hier und da niedergelassen. Aber dieser ganze Verkehr hat die Eingeborenen nicht glücklicher gemacht. Sie haben sich an den Gebrauch einiger europäischer Waaren gewöhnt, zum Theil auch ein eber das andere Stück Kleidung mehr des Schmuckes als des Anstandes wegen angenommen. Aber zu den alten heidnischen Lasten haben sie manche neue angenommen. Von Weißen haben sie gelernt, aus dem Saft der Kokospalme ein kerauschendes Getränk zu brauen, und nun herrscht vielfach eine erschreckliche Trunksucht. Auch der Verkehr mancher Europäer mit den

eingeborenen Welbern hat die Unfruchtbarkeit schlummer gemacht, als wie sie früher war. Gehen wir hier nicht näher darauf ein. Die Geschichte des Verkehrs der Europäer mit den Naturvölkern bietet manche Beispiele dafür, daß die letzteren unter Zuständen wie die angeführten rettungslos ihrem Untergange entgegen gehen. Glücklicherweise sind auch andere Wege flüsse nach den Karolinen gelangt. Die Einführung des Christenthums hat sich auch als der beste Schutz der Eingeborenen bewährt. Fortsetzung folgt.

— Das neue Gräfliche Gemälde „Die Märchen“, das bekanntlich noch gar nicht vollendet ist, hat in der That ein gewisser Mann für den Preis von 30,000 Mark erworben. Dieser ist aber nicht der eigentliche Käufer, sondern nur Commissionär eines gewissen Finanzier, der die Absicht haben soll, das Bild in den Hauptstädten Europas und auch in den Ozeanen auszustellen. Der Kaufvertrag ist notariell von dem Justizrath Karsten geschlossen worden, dem Künstler stand der Verkauf des Kleinholzes mit Rat und That zur Seite. Darauf wurden Herrn Professor Graf für ein Gemälde 55,000 Mark geboten und einige Tage später sogar — 120,000 Mark, ein Preis, unseres Wissens kein Bild aus dem 17. Jahrhundert erhalten hat. Es ist allerdings fraglich, ob die „zweite veränderte Auflage“ des „Märchens“ Herrn Graf künstlertische Begabung gewähren wird, um so mehr, als er begreiflichen Gründen auf sein früheres Werk verzichtet hat.

— Frankfurt a. M., 20. Oktober. dem Abort der Brauerei zum Tannenbaum Mainz sind heute Nachmittag 2 Uhr die her noch fehlenden Körpertheile des ermordeten Schuhmachers Woche aufgefunden worden.

Gedenktage.

- 24. Oktober. 1522 Sultan Suleimann eroberte die Insel Rhodus. — 1648 Westfälischer Friede zu Münster (Ende des 30jährigen Krieges). — 1795 Ill. Teilung Polens. — 1796 August, Graf von Platen, geboren 1737, starb.

Verantwortlicher Redakteur Max Feige in Gießen.
Druck und Verlag von F. W. Feige's Buchhandlung in Gießen.